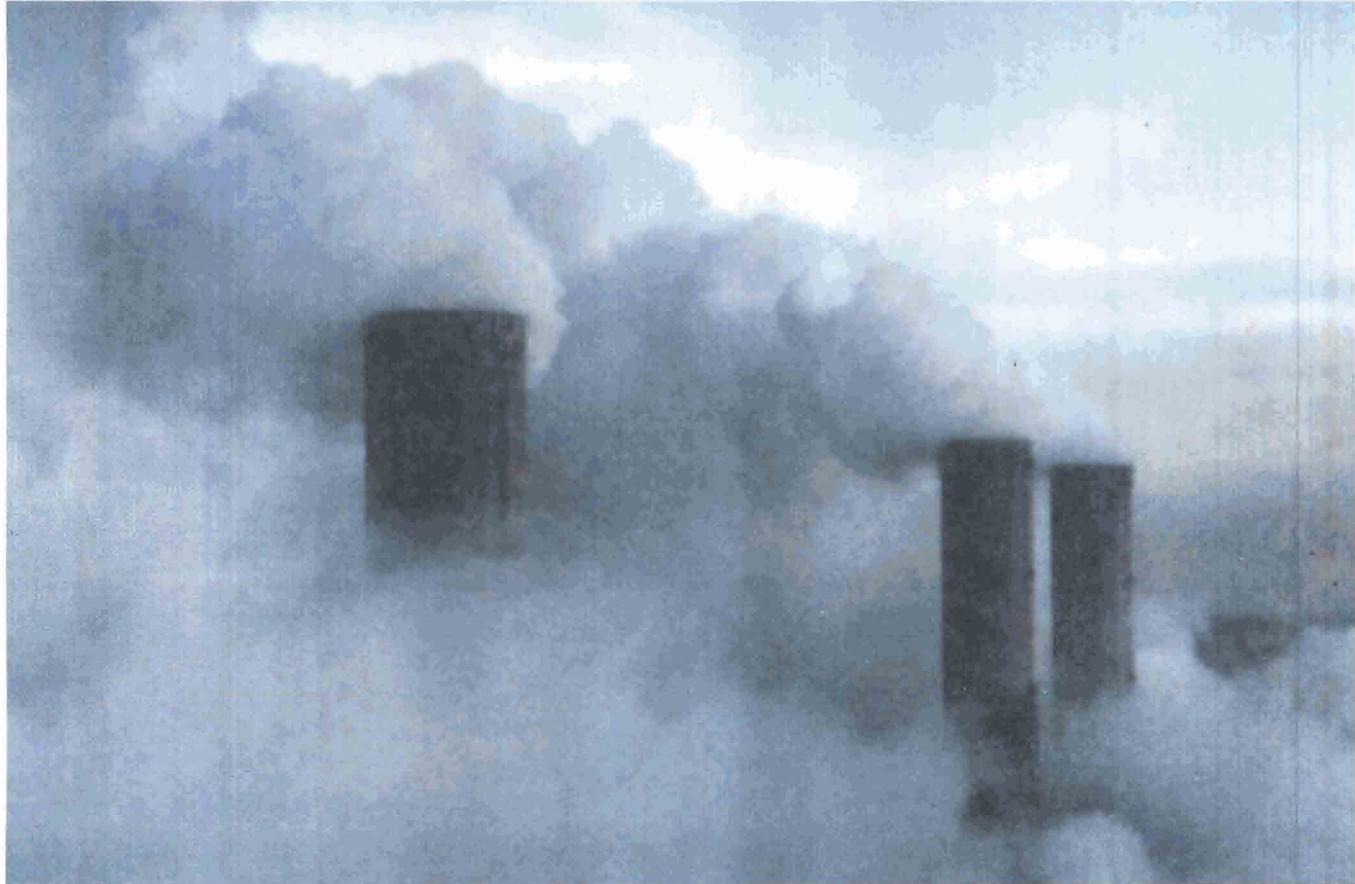


grünes blatt



Sommer, Sonne und ... bodennahes Ozon

(kar) Blauer Himmel, klare Luft und eine strahlende Sonne. An solchen herrlichen Sommertagen möchte man natürlich die Freizeit draußen verbringen. Wer denkt da schon an mögliche Umweltbelastungen?

Stop! Es warnen Stimmen vor dem Ozonloch. Die Medien berichten über Ozonalarm an herrlichen Sommertagen. Einerseits bedroht uns das immer größer werdende Ozonloch, und man bemüht sich, die schwindende Ozonschicht zu schützen. Andererseits sollen zu hohe Ozonkonzentrationen in der bodennahen Luft schädlich sein.
Wie ist dieser Widerspruch zu erklären?

(Fortsetzung auf Seite 6)

A u s d e m I n h a l t :

Termine & Aktionen Seite 4

Windkraft Seite 5

Jabiluka Seite 9

Kurz und bündig Seite 10

Anti-Atom-Camp Seite 12

Inhaltsverzeichnis

Sommer, Sonne und ... bodennahes Ozon	Seite 1
Inhalt	
Impressum	Seite 2
Einheimische Gehölze	
Termine, Veranstaltungen und Aktionen	Seite 4
Neue Entwicklungen mit Windkraft	Seite 5
Fortsetzung von S.1: Sommer, Sonne und ...	Seite 6
Verbot von Babyspielzeug aus Weich-PVC	Seite 8
Jabiluka	Seite 9
Kurz und bündig	Seite 10
Der Castor vor Neckarwestheim blockiert	Seite 11
Kreuz und quer gedacht	Seite 11
Sommercamp im Wendland	Seite 12



Impressum

"grünes blatt" erscheint im Selbstverlag und ist eine Zeitschrift von Jugendlichen für Jugendliche.

Herausgeber:

Greenkids Magdeburg e.V.
Steubenallee 2
39104 Magdeburg

Tel. + Fax: 0391/5433861
E-Mail: Greenkids@gmx.de
www: http://home.pages.de/~greenkids/

Mitwirkende Organisationen:

BUND Sachsen-Anhalt e.V.
BUNDjugend Sachsen-Anhalt
NAJU Sachsen-Anhalt
Ökozentrum und -institut Magdeburg

Redaktion:

Falk Beyer (fb), Rigbert Hamsch (rh), David Lähnemann (dal),
Jonas Lähnemann (jol; V.i.S.d.P), Ulrike Müller (umi), Katrin Risch (kar)

Fotos:

Falk Beyer, Greenkids-Archiv, Greenpeace, Jonas Lähnemann,
Ulrike Müller

Grafiken:

Umweltschnippelbilderbuch, Das Schnippebilder Taschenbuch

Satz und Layout:

Jonas Lähnemann

Druck:

Stelzig Druck Magdeburg

Auflage:

1000 Hefte

"grünes blatt" wird auf 100% Altpapier gedruckt.

Redaktionsschluß dieser Ausgabe: 27. August 1999

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion oder des Herausgebers übereinstimmen.
Diese Ausgabe des grünen blatt wurde durch das Umweltamt Magdeburg gefördert.



Einheimische Gehölze

Ihr Nutzen heute und in der Vergangenheit*



(dal) Was meinen Sie, was die in unserer Umgebung wachsenden Gehölze wohl für einen Nutzen haben können? Wahrscheinlich einen viel größeren Nutzen als Sie denken!

Zunächst zu deren Vorkommen in der Natur: die Sträucher bilden in freier Natur zumeist Gebüsche. Sie wachsen nur auf Flächen, wo sie Licht bekommen und gedeihen also nur in waldfreien Gebieten zu voller Blütenpracht. Sie wachsen zwar auch teilweise in Wäldern, blühen aber sicher nicht so gut und schön wie auf dem freien Feld oder in baumarmen Gebieten. Doch auch dort sind die Bodenbeschaffenheiten, die die Sträucher benötigen, von Art zu Art verschieden. So wachsen die einen auf sumpfigen und moorigem Boden, während andere Arten auf Küstendünen und wieder andere an felsigen Berghängen die besten Bedingungen für ihr Wachstum vorfinden.

Auch bei den Bäumen ist es so, daß die Ansprüche an den Boden unterschiedlich sind. Die eine Baumsorte wächst auf sandigem Boden und die andere Baumart an Ufern von Flüssen und Bächen usw. Doch nun zum Nutzen von bei uns heimischen Gehölzen, zu denen in ganz Deutschland 100 verschiedene Arten von Sträuchern und 44 unterschiedliche Baumsorten gehören. In der Vergangenheit nutzte man die Gehölze z.B. als Brennholzlieferanten. Außerdem verwendete man das Holz von verschiedenen Sträuchersorten zum Bau von Gradierwänden von Salinen und sogar zum Hausbau. Zudem waren Sträucher, die geplant angepflanzt wurden, eine sehr gute Möglichkeit, seinen Garten einzugrenzen um ihn gegen auf angrenzenden Grundstücken weidendes Vieh zu schützen. Auch

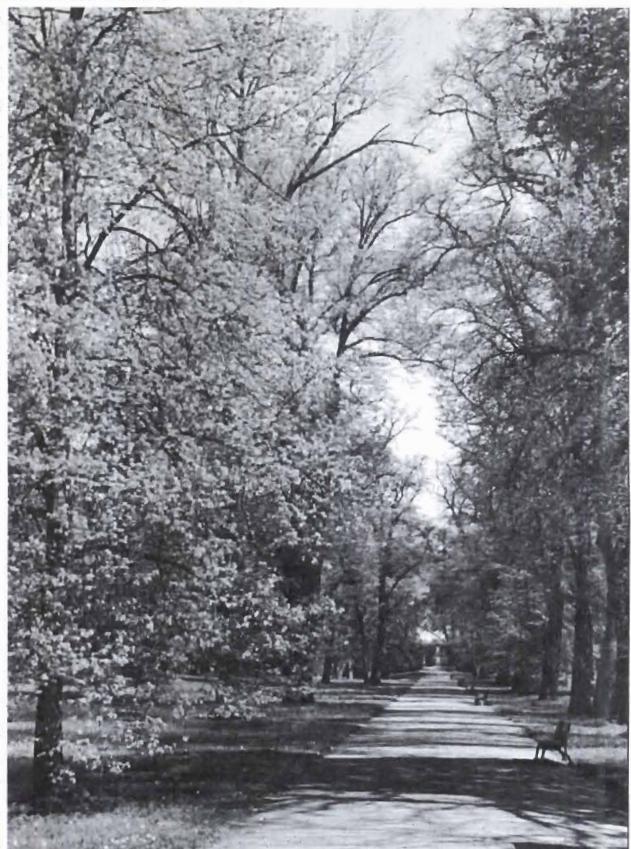
dienten sie im Garten als „Sonnenschirm“ und als Windschutz. Eine weitere große Rolle spielten die meisten wild wachsenden Gehölze als Nahrungslieferanten für den Menschen, denn viele der einheimischen Gehölze tragen Früchte wie Brombeeren und Schlehen oder Nüsse, die für den Menschen essbar sind und somit eine willkommene Nahrungsquelle waren,

von der man sich nur bedienen musste. Doch auch andere Teile der Pflanzen (Blüten, Blätter, Wurzeln und Rinde) hatten wichtige Bedeutungen. Sie wurden als Heilmittel verwendet. Eine weitere Verwendung der Bäume war, sie an Straßen zu pflanzen, so dass Alleen entstanden. Diese hatten zwei Vorteile. Zum einen sah die Straße dann natürlich ansehnlicher aus und zum anderen waren so Kurven der Straße viel besser und früher zu erkennen. Manchmal, wenn die Alleen in ländlichen Gegenden mit Obstbäumen angelegt wurden, was heute eher selten ist, hatten sie sogar noch einen dritten Vorteil: Sie lieferten Nahrung. Die Blüten sind nicht nur eine Augenweide, sondern auch eine „Bienenweide“. Sie bieten den Bienen reichlich Nahrung, und die Bienen bieten uns dann sozusagen Nahrung, indem sie Honig produzieren. Doch dies ist nicht der einzige Nutzen, den die in unserer Umgebung heimischen Gehölze für den Menschen auch heute noch haben. So sind einige Nutzarten immer noch und andere wieder aktuell. Z.B. werden seit neuestem wieder Bäume zum Uferschutz eingesetzt, da sie das Erdreich besser festhalten und pflegeleichter sind als mit Rasen

bepflanzte Uferbereiche. Ein Nutzen der immer noch besteht, ist der als Brennholzlieferant, obwohl er nicht mehr so weitverbreitet ist wie früher. Auch erhalten blieb die Verwendung von Sträuchern als Hecke. Auch hier blieb der Nutzen als Schutz gegen Wind und Sonne erhalten und es kam sogar noch ein weiterer guter Punkt dazu: Hecken sind ein sehr guter Sichtschutz.

Doch nicht nur für den Menschen haben die Gehölze einen großen Nutzen, sondern auch für Tiere und andere Pflanzen. So bilden Sträucher für viele kleine Tiere einen Schutz gegen Wind oder andere Gefahren und sind gleichzeitig auch noch eine reichhaltige Nahrungsquelle für diese. So haben die Gehölze eine sehr wichtige Rolle in verschiedensten Bereichen.

Der Vorteil einheimischer Gehölze ist, dass sie für Vögel und Insekten eine weitaus bessere Nahrungsquelle als nichteinheimische Gehölze bieten. So sind auf eingeführten Bäumen weniger Tierarten zu finden als auf einheimischen, da viele Tiere nicht so schnell auf andere Pflanzen umstellen können.



Termine, Veranstaltungen und Aktionen

Datum	Veranstaltung	Info bei
1. So. jedes Monats	Friedensweg durch die Colbitz-Letzlinger Heide	BI "OFFENe HEIDe"
12.09.1999	Tauschmarkt im ÖZIM ab 11:00 Uhr	ÖZIM
17.09.-19.09.1999	BUJU Seminar "Naturheilkunde" in Waren	BUJU
01.10.-03.10.1999	NAJU Streuobst Seminar in Dessau/Wörlitz	NAJU
01.10.-03.10.1999	BUJU Seminar "Ostseeschutz" in Stralsund	BUJU
07.10.-10.10.1999	BUJU SchülerInnenforum in Potsdam	BUJU
15.10.-17.10.1999	Vogelzugbeobachtung auf Rügen	BUJU
16.10.1999	Mitgliederversammlung der Greenkids Magdeburg e.V.	Greenkids
16.10.-22.10.1999	Schlösser-Radtour in Mecklenburg	BUJU
22.10.-24.10.1999	NAJU Fließgewässerkampagne	NAJU
24.10.-27.10.1999	NAJU Zugvogelseminar in Buch bei Stendal	NAJU
26.11.-28.11.1999	BUJU Ost-Aktiven-Treffen	BUJU
03.12.-05.12.1999	BUJU Seminar "Ökologisch Backen" in Alt Bukow	BUJU

Anmeldungen:

BI OFFENe HEIDe:

Helmut Adolf
Vor der Teufelsküche 12
39340 Haldensleben
Tel.: 03904/4 25 95
Fax: 03904/46 49 33

BUJU LSA:

BUNDjugend Sachsen-Anhalt
Steubenallee 2
39104 Magdeburg
Tel.: 0391/5 44 09 78

Greenkids:

Greenkids Magdeburg e.V.
Steubenallee 2
39104 Magdeburg
Tel.: 0391/5 43 38 61
Fax: 0391/5 43 38 61

NAJU LSA:

NAJU im NABU Sachsen-Anhalt
Schleiner 18a
39104 Magdeburg
Tel.: 0391/5 61 93 50



ÖZIM:

Öko-Zentrum und Institut Magdeburg
Harsdorfer Straße 49
39110 Magdeburg
Tel.: 0391/7 31 59-80

Neue Entwicklungen mit Windkraft: Sonnen- und Schattenseiten

(rh) In bisherigen Windkraftanlagen produzierter Strom kostet ca. 30 Pf pro Kilowattstunde (Erzeugerpreis). Eine Verbilligung war lange Zeit nicht in Sicht – die technischen Möglichkeiten der bestehenden Windenergiesysteme geben einfach nicht mehr her. Die größten und effizientesten Anlagen bringen es auf 1,5 Megawatt Leistung (heutiger Standard: ca. 750 kW). Werden die Windräder noch größer, so ist aus statischen Gründen ein überproportionaler Materialaufwand nötig, um ein gefahrloses Laufen der Anlage auch bei hohen Windgeschwindigkeiten zu ermöglichen – die Kosten steigen somit wieder.

Nun ist jedoch eine neue Generation von Windkraftanlagen in der Planung. Der wesentliche Unterschied zu bestehenden Anlagen ist, daß der mehrere Dutzend Tonnen schwere Generator nebst Getriebe sich nicht mehr unmittelbar hinter der Nabe des Rotors befindet, sondern am Fuße des Kraftwerkes. Die Bewegungsenergie wird mittels zweier Hydraulikmotoren übertragen. Weil der Schaft der Anlage nur noch den Rotor und einen der kleinen Hydraulikmotoren trägt, kann die gesamte Anlage mit geringem Materialaufwand wesentlich größer, damit effizienter und billiger gebaut werden. Windkraftwerke mit 5 MW und mehr Leistung werden in einigen Jahren keine Seltenheit mehr sein. Der Windstrom verbilligt sich damit auf ca. 6 Pf je Kilowattstunde und ist damit, Bau-, Rohstoffgewinnungs- und Entsorgungs-

kosten eingerechnet, billiger als Kernkraft oder Kohleverstromung.

Insbesondere bei der Aufrüstung der Energieversorgung von Schwellenländern kann die Windkraft damit in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen!

Diese technische Entwicklung hat jedoch auch ihre Schattenseite: Billiger Windstrom bedeutet mehr Nachfrage, und mehr Nachfrage führt zu neuen Anlagen. Weil es auf dem Land nun langsam zu verstärkten Protesten gegen die landschaftsbeeinflussenden Windräder kommt, weicht man nun auf die See aus. So weit, so gut. Jedoch steht jetzt nicht mehr nur der mittelständische Unternehmer hinter den vereinzelten Kraftwerken, sondern mit den hohen Gewinnspannen werden sie auch für große Firmen interessant. Hier steht viel Kapital zur Verfügung – und das öffnet die Tür für gigantomanische Vorhaben.

Beim Bundesamt für Hydrographie und Seeschiffahrt sind bereits entsprechende Voranfragen eingegangen: Demnach wollen 6 Betreiberkonsortien bis zu 1900 einzelne Offshore-Windkraftanlagen vor den deutschen Küsten errichten. So soll beispielsweise ein Windpark auf der Oderbank mit 600 Anlagen, zum Teil mit



einer Höhe von 130 Metern, eine Fläche von 100 km² einnehmen.

Hier entstehen natürlich große Konflikte mit den Interessen des Tourismus, der Fischerei, des Naturschutzes und der Seeschiffahrt.

- ◆ Ein mit „Drehspargeln“ umsäumter Horizont ist kaum als naturnahe Erholungslandschaft vermarktbare.
- ◆ Die Fischereiverbände fürchten um ihre Fanggebiete in Nord- und Ostsee – zwischen den Propellermasten ist die Schleppnetzfischerei nicht mehr möglich.
- ◆ Das Bundesamt für Naturschutz wies darauf hin, daß die Anlagenkomplexe vor allem im ökologisch besonders wertvollen Flachwasserbereich angesiedelt werden sollen. Die Oderbank zum Beispiel sei ein ausgewiesenes Naturreservat, das die Anforderungen der europäischen Vogelschutzrichtlinie erfülle.
- ◆ Die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung schließlich meldet Sicherheitsbedenken an – was wäre zum Beispiel, wenn ein steuerloser Tanker in einen solchen Park hineinschlingt würde?

Wieder einmal ein Beispiel für viel Unsinn, der geschieht, wenn die richtige Technologie in die falschen Hände gerät...



Sommer, Sonne und ...



(Fortsetzung von Seite 1)

Was ist Ozon eigentlich?

Ozon ist ein aggressives Gas, das aus drei Sauerstoffatomen besteht. Das Ozon ist in der Atmosphäre sehr ungleichmäßig verteilt. In den oberen Luftsichten, in 10 bis 50 km Höhe (Stratosphäre) befindet sich die schützende Ozonschicht. Sie wirkt wie ein Filter und hält den schädlichen Anteil der UV-Strahlung zurück, läßt aber die für das Leben auf der Erde notwendigen Licht- und Wärmestrahlungen durch. Der schützende Ozongürtel wird jedoch insbesondere durch die vom Menschen produzierten chlorhaltigen Chemikalien Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW) und Chlorkohlenwasserstoffe (CKW) angegriffen und abgebaut. Die Ausdünnung der Ozonschicht führt zu einer erhöhten UV-Strahlung an der Erdoberfläche, wodurch die Gefahr, an Hautkrebs zu erkranken, steigt.

Und was ist bodennahes Ozon?

Zwischen der oberen und der unteren Luftsicht findet ständig ein begrenzter Luftaustausch statt. Dadurch ist in der unteren Luftsicht (Troposphäre bis zu 10 km Höhe) immer eine geringe Menge

naturliches Ozon vorhanden. Erst durch zusätzliche, vom Menschen verursachte Schadstoffe wird Ozon am Boden zum Problem für die Umwelt und unsere Gesundheit. Im Zeitraum von 1876 bis 1920 ergaben Ozonmessungen bei Paris eine Konzentration von 20 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft. Der Ozonwert ist heute, besonders in den Industrieballungsgebieten, auf ca. 200 Mikrogramm angestiegen. Sogar Spitzenwerte von 550 Mikrogramm werden in den Sommermonaten gemessen, man rechnet mit einer weiteren Zunahme von 2-3 % pro Jahr.

Was geschieht genau bei der Bildung von bodennahem Ozon?

Durch den Kfz-Verkehr, die Verbrennung von Brenn- und Treibstoffen sowie durch industrielle Prozesse befinden sich in den unteren Luftsichten große Mengen von Stickoxiden (NO, NO₂) sowie Kohlen-

wasserstoffen. Stickstoffoxid kann am Boden durch Sonneneinstrahlung aufgespalten werden. Unter Einfluß und Abhängigkeit von der Intensität der Sonneneinstrahlung zerfällt nämlich als eigentliche Bildungsreaktion Stickstoffoxid in Stickstoffmonoxid und in den "reaktionsfreudigen" atomaren Sauerstoff. Letzterer reagiert wiederum mit dem molekularen Luftsauerstoff (O₂), der überall vorhanden ist, zu Ozon (O₃). Obwohl die Quellen für die Entstehung des bodennahen Ozons im wesentlichen in Ballungsgebieten liegen, bleibt der ländliche Raum nicht verschont. Die Schadstoffe, Stickoxide und Kohlenwasserstoffe werden in der Luft über weite Entfernnungen transportiert und belasten dann auch Landschaften fernab der Ballungszentren. Die Ozonwerte sind in den frühen Morgenstunden relativ gering, aber durch das hohe Verkehrsaufkommen in den Großstädten steigen die Werte im Laufe des Vormittags steil an und erreichen dann in den frühen Nachmittagsstunden ihren Höhepunkt. Während dieser Zeit besteht die größte Gefahr akuter gesundheitlicher Beeinträchtigungen. Mit nachlassender Sonneneinstrahlung sinken die Werte in den Abendstunden wieder. Durch die Reaktionen des Ozons mit anderen Luftschadstoffen wird das Ozon in Ballungszentren während der Nacht weiter abgebaut. Ironischerweise mildert so ein Übel das andere. Im Gegensatz zu Ballungsgebieten sind in ländlichen Gegenden weniger dieser Luftschadstoffe vorhanden, so daß dort die Ozonkonzentration auch in der Nacht nicht auf Null zurückgeht.



bodennahes Ozon

Welche Gefahren entstehen durch bodennahes Ozon?

Ozon wirkt besonders auf die Atemwege. Es kann zu Entzündungen und Störungen der Lungenfunktion führen, bei langzeitiger Einwirkung kann die Lungenfunktion auch eingeschränkt werden. Typische Symptome sind das Brennen der Augen, Kopfschmerzen, starke Müdigkeit und verringerte Leistungsfähigkeit. Zu den Risikogruppen zählen ältere Menschen, Schwangere und Personen mit Atemwegs- sowie Herz- und Kreislauferkrankungen. Als besonders gefährdet gelten Kinder, da sie mehr Sauerstoff im Verhältnis zu ihrer Körpergröße brauchen als Erwachsene. Auch Natur und Umwelt werden durch bodennahes Ozon geschädigt. So ist das Schadgas eine der Hauptursachen für das fortschreitende Waldsterben. Außerdem wird das Wachstum vieler Nutzpflanzen, wie Hafer, Gerste, Tomaten und Bohnen, beeinträchtigt, so daß Ertragseinbußen die Folge sind.

Wie kann man sich vor erhöhten Ozonkonzentrationen schützen?

• Man sollte sich bei erhöhten Ozonwerten nicht länger als nötig im Freien

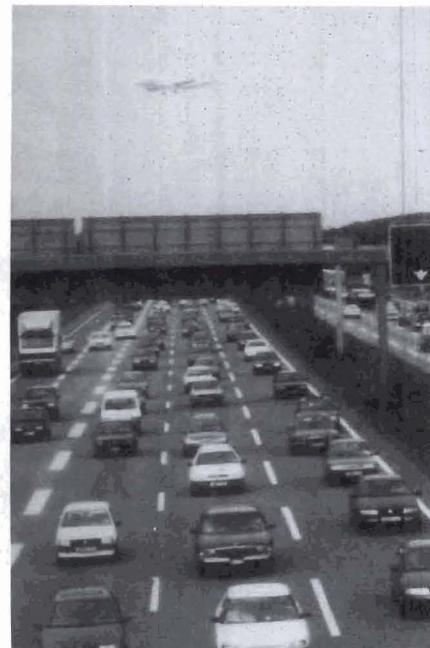
aufhalten und körperliche Anstrengungen vermeiden.

- Man sollte auf gesunde Ernährung achten, um das Abwehrsystem des Körpers zu stärken.
- Man kann sich bei der Tageszeitung oder bei der Umweltbehörde über die Ozonwerte informieren.

* Was kann der einzelne tun, damit es gar nicht erst zu erhöhten Ozonwerten kommt?

- kurze Wege nicht mit dem Auto fahren
- öffentliche Verkehrsmittel benutzen
- Wege zum Arbeitsplatz möglichst mit öffentlichen Verkehrsmitteln, zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurücklegen, Fahrgemeinschaften bilden
- Altfahrzeuge mit einem Katalysator nachrüsten
- umweltbewußt einkaufen, z.B.: wasserlösliche Farben und Lacke benutzen, die keine oder nur wenig organische Lösungsmittel enthalten
- auf Reinigungsmittel mit organischen Lösungsmitteln verzichten
- und Energie sparen!
-

Die Diskussion um Maßnahmen gegen zu



hohe Ozonkonzentrationen dreht sich immer wieder um die Frage, in welchem Maße Eingriffe im Bereich Verkehr notwendig sind, um die Gefahren für Umwelt und Gesundheit zu mildern.

In Benzin und Auspuffabgasen sind eine Vielzahl von verschiedenen Kohlenverbindungen zu finden, z.B. Benzol, Methan, Ethen, Butadien, Toluol, Formaldehyd und Aceton. Diese Stoffe tragen zur Ozonbildung bei, stellen aber auch häufig eine direkte Gefährdung der menschlichen Gesundheit dar. Besonders erwähnen sollte man das krebsfördernde Benzol. Man könnte Benzol vollständig aus dem Benzin entfernen, aber das ist der Industrie zu teuer, und deshalb wurde diese Idee einfach fallengelassen. Um dem Problem Benzol beizukommen, hat der Gesetzgeber einen Prüfwert festgelegt: ab 1.7.1998 soll bei Überschreiten des Jahresmittelwertes von 15 Mikrogramm Benzol je Kubikmeter Luft eine Verordnung mit Gegenmaßnahmen in Kraft treten. Wenn man allerdings zwischen den Zeilen dieser Verordnung liest, sieht man mal wieder, daß es hier nicht um vorbeugenden Gesundheitsschutz oder Gefahrenvorbeugung geht, sondern alle Möglichkeiten offengelassen wurden, den Verkehr nicht zu beschränken. Zu vermuten ist, daß auch hier der Verband der deutschen Automobil-Industrie - der Wächter über des Deutschen liebstes Kind - mal wieder Feder geführt hat.

Die Stickoxidemissionen in der BRD stammen aus den Verursacherbereichen





Verkehr, Haushalte/Kleinverbrauche, Industrie und Kraft-/Heizwerke. Nach Angaben des Umweltbundesamtes betragen die Stickstoffemissionen im Jahre 1970 insgesamt 2,35 Mio. Tonnen. Der gesamte Verkehrssektor war daran mit 45% beteiligt; aber allein der Straßenverkehr hatte einen Anteil von 34%. Bis 1986 steigerte sich dieser Anteil allerdings überproportional auf 52 % bei einer Stickstoffemission von 3 Mio. Tonnen.

Bereits bis 1988 stieg sein Anteil auf 62%.

1985 hat der damalige Innenminister Zimmermann beim TÜV eine Studie in Auftrag gegeben, die die Auswirkungen eines Tempolimits auf die Schadstoffemissionen untersuchen sollte. Darin wurden die positiven Möglichkeiten zur Schadstoffreduzierung bei weitem unterschätzt, so daß eigentlich die Frage gestellt werden müßte, ob nicht politische Opportunität im Spiel war. Trotzdem stellte der TÜV eine solche generelle Möglichkeit fest. Im politischen Alltag dagegen wurden die Ergebnisse des Gutachtens erstaunlich uminterpretiert, so daß es als ausreichend empfunden wurde, die Maßnahme

Tempolimit zugunsten der staatlich subventionierten Einführung des Katalysators fallen zu lassen.

Wenn man sich jedoch die Daten der Stickstoffemissionen in den darauf folgenden Jahren ansieht, bemerkt man, daß einerseits völlig übertriebene Erwartungen in den Katalysator gesteckt worden sind, andererseits daß die (Auto-)Mobilisierung der Bevölkerung stärker vorangeschritten ist als erwartet. Und noch

ein weiterer Umstand zeigt, daß mit der Einführung des Katalysators die Stickstoffemissionen in den Städten nicht unbedingt abnehmen müssen. Denn bei lediglich 45% der Fahrten kann der Kat - vorausgesetzt, er arbeitet einwandfrei - überhaupt dazu beitragen, daß weniger Mengen der Vorläufersubstanzen für Ozonbildung emittiert werden, da die notwendige Aktivierungsenergie bei Kurzstreckenfahrten nicht erreicht wird.

Die Einführung des Kat ist natürlich trotzdem eine sehr positive Maßnahme zur Verbesserung der Abgasreinigung und eine wichtige Komponente, um alle Möglichkeiten der Abgasreduktion auch mit technischen Mitteln auszuschöpfen. Allerdings darf diese Maßnahme nicht wieder alleine für sich stehen, sondern muß in Verbindung mit weiteren verkehrsreduzierenden und damit schadstoffreduzierenden Maßnahmen gesehen werden.



Verbot von Baby-Spielzeug aus Weich-PVC

(gp) Ein überfälliges Verbot wurde am 22. Juli in Bonn beschlossen. Weich-PVC in Spielwaren für Kinder unter 3 Jahren wurde verboten. Phthalat-Weichmacher in PVC-Plastik erweisen sich bei Tierversuchen als leber- und nieren schädigend und beeinträchtigen die Fortpflanzungsorgane. In Laboruntersuchungen wurde nachgewiesen, dass diese Stoffe in erheblichen Mengen aus den Produkten entweichen. Das führt dazu, dass

die Weichmacher von kleinen Kindern beim Lutschen und Saugen direkt aufgenommen werden. Nach Protesten, unter anderem von Greenpeace, stellten Deutsche Hersteller im Frühjahr 1998 auf andere, modernere Kunststoffe um und viele Händler und Handelsketten nahmen die Produkte aus den Regalen. Die neuen Produkte wurden als „PVC-frei“ gekennzeichnet. Aber mangels einer gesetzlichen Regelung tauchten noch die alten Produkte auf. Da in der EU keine gemeinsame Regelung zustande kam griffen etliche Länder zum nationalen Verbot. Das Umweltbundesamt hat in einer im Juni erschienenen Studie erstmals die Verwendung von Weich-PVC als "mit einer vorsorgenden und nachhaltigen Stoffpolitik unvereinbar" erklärt und einen schrittweisen Ausstieg gefordert. Gesundheits-

ministerin Fischer tat nun den notwendigen Schritt zum Schutz von Kleinkindern. Jetzt muß das völlig überflüssige Weich-PVC auch aus Schläuchen, Strukturtapeten, aufblasbaren Gegenständen, Fußbodenbelägen, Dachbahnen, Kabelummantelungen und Unterböden verschwinden. Die ständig aus diesen Produkten entweichenden Weichmacher sind bereits auf dem ganzen Globus zu finden.

Jabiluka

(fb/mh/umi) Im Rahmen des Sommercamps im Wendland (s. Artikel S.12) eröffnete Matthias Hollerbach einen AK zum Thema "Jabiluka". Während einer sechsmonatigen Australienreise hatte er auch das dort geplante Uran-Abbaugebiet inmitten des Kakadu-Nationalparks besucht und den Widerstand der Einheimischen kennengelernt. Von seinen Erfahrungen berichtete Matthias den Teilnehmern des Sommercamps.

Australien - das Land vieler Träume. Für uns verbinden sich damit häufig Vorstellungen von Freiheit und einzigartiger, unberührter Natur. Doch mit der Besiedlung durch Weiße vor rund 200 Jahren begann die Verdrängung und Zerstörung der Ureinwohnerkultur sowie die fortschreitende Ausbeutung der Natur. Ein aktuelles und besonders erschreckendes Beispiel dafür ist der geplante Bau eines Uranbergwerks in Jabiluka.

Jabiluka im Kakadu-Nationalpark

Als der Kakadu-Nationalpark im tropischen Norden Australiens 1979 eingerichtet wurde, wurden Bereiche aus dem 20.000 qkm großen Schutzgebiet herausgenommen, um deren Uranvorkommen abbauen zu können. So wird seit 1981 inmitten des Nationalparks die "Ranger"-Uranmine betrieben. Mittlerweile sind Bauarbeiten für eine zweite Mine, in Jabiluka, im Gange, gegen die sich die ursprünglichen Landeigentümer - die zum Clan der Mirrar gehörenden Aborigines - vehement wehren.

Die UNESCO zählt den Kakadu-Nationalpark zu den bedeutendsten Natur- und Kulturdenkmalen der Erde. In dieser Region leben seit mehr als 50.000 Jahren Aborigines. Der Nationalpark selbst erstreckt sich fast über das gesamte Einzugsgebiet des "Süd-Alligator-Flusses" und beherbergt in unterschiedlichen Biotopen eine bemerkenswerte Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten, die längst noch nicht alle entdeckt wurden. Er steht auf der nur 18 Gebiete umfassenden "World Heritage"-Liste der UNESCO, da er sowohl als Naturerbe als auch als Kulturerbe größtmöglichen Schutz genießen soll.

Das World Heritage Committee der UNESCO ist im Oktober '98 zu dem Ergebnis gekommen, daß der Nationalpark durch den vorgesehenen Uranabbau gefährdet sei. Kein Wunder angesichts von Planungen, die Rodungen auf einer Fläche von 80 ha und folglich die völlige Zerstörung der dortigen Biotope ein-

schließen. Das geförderte Uranerz soll auf einer 22,5 km langen Straße - in offenen Lastwagen! - zur Mühle ins benachbarte Ranger transportiert werden. Dabei besteht nicht nur die Gefahr der radioaktiven Verseuchung der Umgebung durch Uranerz-Staub, sondern Radioaktivität kann auch in das Magela-Flußsystem, das von der Straße dreimal gekreuzt wird, gelangen.

Zum Schluß bliebe eine Hinterlassenschaft von etwa 20 Millionen Tonnen radioaktiver Gesteinspartikel, die noch bis zu 80% der ursprünglichen Strahlung aufweisen und noch in 200.000 eine Gefahr darstellen. Sie sollen auf dem Gelände vergraben werden.

Was die Industrie dazu sagt

Doch die Betreiberfirma ERA (Energy Resources of Australia), drittgrößter



Uranproduzent der Welt, sieht keine Probleme und hält die Vorwürfe für Panikmache. Laut Manager Philip Shirvington wird es "keine negativen Effekte auf den Nationalpark oder die kultur der Aborigines geben". Hare Lacy vom industrie-eigenen Uran-Informations-Center (UIC) bestätigt: "Eine Mine mit weniger Einfluß auf die Umwelt als Jabiluka ist kaumvorstellbar." Das UIC rechnet auch vor, daß sich Australiens Uranproduktion in den nächsten Jahren verdoppeln könnte, sofern keine politischen Beschränkungen im Wege ständen. Doch diese Gefahr für die Uran-Industrie besteht kaum. Die australische Regierung hat - ohne öffentliche Debatte - beschlossen, die Förderung von Uranerz unter die normalen Standards und Richtlinien für Bergbau zu stellen. Somit wird das hoch-gefährliche Uran nicht strenger behandelt als ein beliebiges, harmloses Mineral.

Widerstand im ganzen Land

Von den laut UIC erhofften 6,2 Milliarden Dollar Gewinn durch den Minenbetrieb in Jabiluka sollen 210 Millionen an die ansässigen Aborigines gehen. Doch der Mirrar-Clan hat schon mit der Mine in Ranger seine Erfahrungen gemacht. Versprochen wurden Arbeit, Häuser und eine bessere Gesundheits-

versorgung, aber wie die Sprecherin Jacqui Katona beschreibt, "leben die Mirrar bis heute unter dritte-Welt-Bedingungen". Die Unternehmen dagegen haben profitiert. So versuchen die Mirrar seit langem, den Bau der Mine in Jabiluka zu verhindern. 1998 riefen sie zur landesweiten Unterstützung auf und organisierten ein Widerstandscamp. in der Trockenzeit, von März bis Oktober, haben dort 2500 Menschen gelebt und gemeinsam phantasievolle Aktionen des gewaltfreien Widerstands durchgeführt. der umwelt- und sozialpolitisch brisante Konflikt wurde dadurch in ganz Australien und in Übersee bekannt.

Jabiluka steht nun also für den gemeinsamen Widerstand gegen Uranabbau, ergo auch gegen Atomkraft, und für die Rechte der Ureinwohner. Deutschland trägt Miterantwortung für die Zerstörung der Natur im Kakadu-Nationalpark und der Lebensbedingungen der Aborigines, denn Uran wird auch in deutschen AKWs "verfeuert", 13% der Ausbeute der Ranger-Mine gehen nach Europa. Ein Grund also, auch hierzulande aktiv zu werden.

Nächere Informationen gibt es bei:

Matthias Hollerbach

Darwinstr. 1
30165 Hannover
Tel.: 0511-3501898

Kampagne Stoppt Jabiluka

c/o INFOE e.V.
Melchiorstr.3
50670 Köln
INFOE@BONN.comlink.apc.org.

Auch das Internet gibt einiges her:

www.jabiluka.net
www.koeln-online.de/infoe/kakadu.html
www1.octo4.net.au/ecut/jabiluka.html

Uranminen in Australien





mitten in Stadtfeld

MitstreiterInnen gesucht:

Für ein Jugend- u.
Kulturzentrum
mit alternativem
Wohnprojekt,
einem Café
für junge Leute,
einem stadtwieiten
Magazin,
regelmäßigen
Jugend- u.
Kulturveran-
staltungen,
online-Projekt,
Bildungsveran-
staltungen,
Graffiti-Projekt,
...

meldet euch bei:

JuKuMeBiSA e. V.
Postfach: 0601
39140 Magdeburg

Oder

Tel.:

0177 / 71 21 579

JuKuMeBiSA
Verein zur Förderung der Jugend in
Kultur, Medien und Bildung S-A e.V. (I.G.)

Ungehorsam ins Gefängnis

Im März 96 fand am AKW Gundremmingen eine gewaltfreie Schienendemontage statt. Wegen dieser Aktion zivilen Ungehorsams wurden zahlreiche Anti-Atom-AktivistInnen zu Geldstrafen verurteilt. Gerald Neubauer (Verden) erhielt vom Amtsgericht Günzburg (Bayern) für das Entfernen von fünf Schottersteinen eine Strafe von 40 Tagessätzen a 20 DM. Um ein Zeichen gegen die Repressionen zu setzen und um Menschen zu weiterem Widerstand gegen Atomtransporte zu ermutigen, verweigerte er die Zahlung der Strafe, was für ihn einem Schuldeingeständnis gleichgekommen wäre. Im Laufe einer Solidaritätskampagne wurden von 727 Personen Überweisungen über jeweils einen Pfennig an die Staatsanwaltschaft Memmingen geschickt. Die Strafe konnte so um einen Tag gedrückt werden. Am 25. August wurde Gerald dann nach einer Demonstration und Abschiedsparty von Freunden zum Gefängnis in Verden begleitet.

Edeka verzichtet auf Genfood

(gp) Mit Edeka hat die größte Unternehmensgruppe auf dem deutschen Lebensmittelmarkt den vollständigen Ausstieg aus der Gentechnik angekündigt. Greenpeace hatte in Hunde- und Katzenfutter der Eigenmarke "domino" genverändertes Soja gefunden und darauf aufmerksam gemacht. Kurz darauf folgte die Erklärung der Firmenzentrale, dass auf Gentechnik in Lebensmitteln verzichtet werde. Edeka schließt sich damit anderen großen Lebensmittelhändlern wie Tengelmann und Rewe an, die Greenpeace gegenüber bereits erklärt hatten, auf gentechnisch veränderte Zutaten in ihren Eigenmarken zu verzichten. Der Sinneswandel kommt plötzlich, denn noch kürzlich hatte sich Edeka ausdrücklich geweigert, sich an der in Großbritannien gestarteten Initiative für Gentechnikfreiheit im Lebensmittelhandel zu beteiligen. "Aus dem Trend zur Gentechnikfreiheit ist eine reissende Strömung geworden", sagt Christoph Then von Greenpeace. "Die verbliebenen großen Handelsunternehmen wie Spar, Metro, Lidl und Aldi sollten die Zeichen der Zeit richtig deuten und ebenfalls auf gentechnisch veränderte Rohstoffe verzichten. Nachdem inzwischen sogar die Deutsche Bank die Aktien von Firmen abstößt, die gentechnisch manipuliertes Saatgut herstellen, ist klar, dass mit Genfood in Europa derzeit keine müde Mark zu verdienen ist."

Yello Strom = Atom-Strom

(gp) Die zur Zeit mit viel Werbeaufwand präsentierten bundesweiten Billigstromangebote wie "Yello Strom" oder "Privatstrom" entpuppen sich bei näherem Hinsehen als weniger günstig, als die Werbeslogans es versprechen. Bei diesem Billigstrom handelt es sich fast nur um Atom- und Kohlestrom, der teilweise aus dem Ausland importiert wird. Mit ihren Billigstrom-Angeboten gefährden die Stromriesen Hunderte Stadtwerke mit Zehntausenden von Arbeitsplätzen, die Strom in umweltfreundlichen Kraft-Wärme-Anlagen erzeugen. Außerdem ist der Strom nicht so billig, wie es scheint. Wenn man die Strompreise auf den tatsächlichen Verbrauch umrechnet, wird das Schnäppchen teurer, als die Werbung es suggeriert. Unter Umständen zahlt man sogar mehr als bisher. Durch die Trennung von Strompreis und Grundgebühr wird der Kunde in der Werbung über die tatsächlichen Kosten im Unklaren gelassen.

Leerer Castor auf dem Weg nach Neckarwestheim blockiert

(xquer) Am 12. August um 7.30 Uhr traf ein leerer Brennelemente-Behälter im Kohlekraftwerk Walheim ein. Von dort wurde er per Tieflader ins Gemeinschaftskernkraftwerk Neckar (GKN) gebracht.

Die unmittelbar bevorstehende Abfahrt verzögerte sich, weil Atomkraftgegner in einem unbeobachteten Moment das Tor des Kohlekraftwerkes mit einem Fahrradschloß abriegeln konnten. Am Abend davor um 20 Uhr kam der leere Behälter in einem Güterzugverband über die deutsch-

französische Grenze. Die erste Blockade des anrollenden Zuges führten AKW-Gegner für 20 Minuten in Saarbrücken durch. Morgens kurz nach 6 Uhr wurde der Leerbehälter in Bietigheim ein zweites Mal vom Aktionsbündnis Castor-Widerstand Neckarwestheim für 30 Minuten aufgehalten. Bereits am Vortag wurde der unbeladene Straßentransporter auf der Walheimer Höhe bei der Fahrt ins Kohlekraftwerk für zweieinhalb Stunden blockiert. Sinn der von massiven Polizeieinsätzen und zahlreichen Personenkontrollen begleiteten

Aktionen war es, den Protest der Anti-AKW-Bewegung gegen die Transporte in die Wiederaufarbeitung in den Blick der Öffentlichkeit zu rücken. Der Atommüll soll nicht erst beim Abtransport nach La Hague und Sellafield blockiert werden. Ziel der Demonstranten ist es, die Produktion und den Transport des strahlenden Mülls bereits bei der Anlieferung der leeren Transportbehälter zu unterbrechen. Die erfolgreichen Aktionen der letzten Tage sind der Auftakt für eine neue Widerstandsserie der bundesweiten Anti-Atom-Bewegung.

Kreuz und quer gedacht!

von Günter Warnecke

waagerecht:

4 diese muß immer berücksichtigt werden
11 wer hieran spart, spart Geld und hilft 4 waagerecht

15 was den Donner macht
16 was in verwuft fehlt
17 das flog hier einstmals herum
19 was die Greenkids echt sind
20 die findet man im alten "Dampfradio"
21 so sollten alle Autos sein
23 macht unsere Städte nicht gerade schöner
25 wer einfach alles so auf die Straße schmeißt, ist ein solcher
27 die schäumt um den Bug der Schwalbe im Eriesee bei Theodor Fontane
30 soviel wie jetzt
31 rollt seine Blätter auf
33 Feisals Hauptwohnsitz
36 er folgt dem Sonnenaufgang
37 was manchem den Hamburger vermieste
38 das braucht die Tierwelt und der Mensch
39 teils hoch, teils tief gelegen, und beides fern von hier
40 tu's mit dem Abfall
43 die Drei im Süden
44 meine Lieblingslektüre
46 die erste Vorstellung; gilt auch für dies Rätsel in diesem Blatt
47 so sieht Hadschi Halef Omar den Himmel wenn er lacht
50 Figur bei Brecht
51 hat wohl jeder schon mal gesehen
52 ein Halbton im Paradeschritt
53 spielt in Südafrika eine Rolle
55 wer reitet so flott durch Wellen und Wind?
56 dem der Mode sollte man sich entziehen
57 verlängerter Skatausdruck
58 Landschaft im Norden, aber

auch ein merkwürdiger Sport, hängt auch die Tür drin

senkrecht:

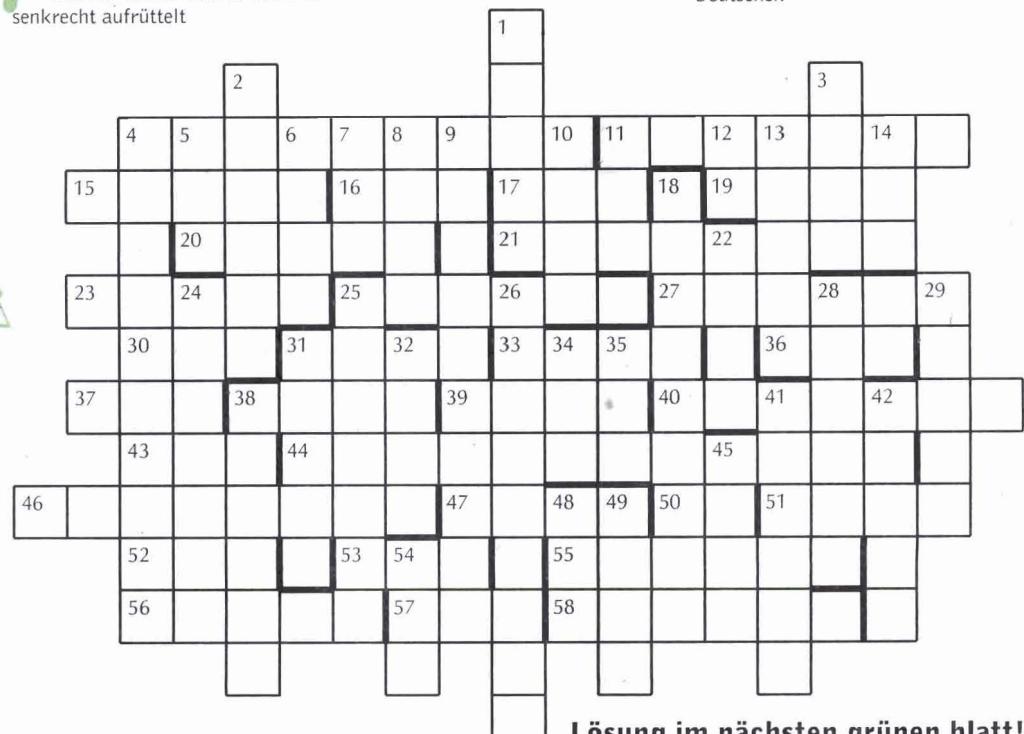
1 wichtig zu schützen
2 wozu 44 waagerecht oft ermuntert
3 russischer Vorname, Opernfürst
4 machte 18 senkrecht des öfteren Kummer
5 den schwört man oder auch nicht
6 hier unten beißt's in der Nase, doch wenn's hoch oben nicht wäre, gäbe es diese nicht
7 dessen Schatten wird aufgemalt
8 russische Stadt verdreht gibt Schienenfahrzeug oder deutsche Maid
9 was uns immer wieder durch 2 senkrecht aufrüttelt

10 hübsch grün - doch leider giftig

11 das hat Tommy gern mit ham zum Frühstück
12 diese Karte hilft oft beim Einkauf
13 auch dieses beef ist uns durch
38 waagerecht vermiest
14 Goethe hat sicherlich hineingeguckt, auch hineingespuckt?
18 u.a. Dafür arbeitet 44 waagerecht
22 folgt oft tief, schwach, blöd
24 stand einst über allen anderen
25 umweltfreundlich und gesund, gelegentlich als metallisches Tier bezeichnet
26 was niemals überschritten werden soll

28 metallisch, birgt aber gar nicht Umweltfreundliches und Gesundes

29 an sich ein Körper, hat nur nicht alles dran
31 was Fliesen umgibt
32 kommt oft zu spät
34 der von der grünen Insel
35 da soll der Ball wohl selten hin
38 dies sollte eigentlich bilden
41 schulischer Wandschmuck
42 schützenswerter Schwimmer
45 so würde Otters ... enden, wenn
18 senkrecht Magdeborough hieße
48 wo man den Taler anders schreibt
49 was Perle, Ball und Kugel gleichsam sind
54 kurz das Land mit den meisten Deutschen



Lösung im nächsten grünen blatt!

Gewaltfrei – utopisch – ungehorsam Sommercamp im Wendland

(fb) Vom 23. Juli bis zum 1. August fand das diesjährige Sommercamp im Wendland statt. Auf einer Wiese, nur wenige Kilometer von Lüchow entfernt, wurde die Infrastruktur für das von verschiedenen alternativen Initiativen veranstaltete Zeltlager aufgebaut.

Die etwa 200 Teilnehmer versuchten ihre Ideale wie Basisdemokratie, Solidarität, Toleranz und Gleichberechtigung im Campleben zu verwirklichen. Tag für Tag fanden Arbeitskreise (AKs) und Workshops statt, in denen sowohl Teilnehmer des Camps als auch geladene Referenten die anderen Campbewohner über verschiedenste Themen informierten, Diskussionen organisierten, und so eine Bewegungs-interne Kommunikation ermöglichten. Themen waren neben Atomkraft und Feminismus z.B. auch Alternativen zu diesem Staat (Anarchismus, ...), Antimilitarismus und vieles mehr.

Zum dritten Mal kamen damit im Wendland viele Engagierte und Interessierte aus verschiedenen Bewegungen zusammen, um alte Bekannte zu treffen, neue Freundschaften zu schließen, von- und miteinander zu lernen und Utopien gemeinsam zu träumen. Das niederländische Kochkollektiv „Rampenplan“ versorgte das Camp mit leckerem vegetarischen bzw. veganen Essen aus Bio-Anbau der Region.

Beispielhafte Workshops waren u.a. der „Festeschließen-AK“, in dem sich die Teilnehmer über Möglichkeiten, Grenzen und juristische Konsequenzen von Ankett-Aktionen (vor allem in Hinsicht auf den nächsten Castortransport) informieren konnten. Im

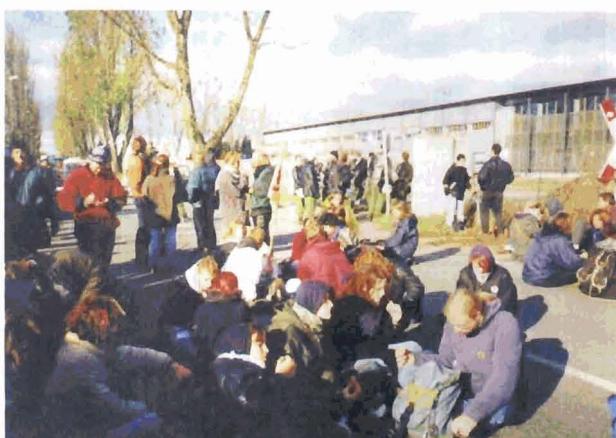
Anschluß an den theoretischen Teil konnten Interessierte auf den Gleisen nahe Lüchow selbst die verschiedenen Formen des „Festschließens“ erproben. Ein anderer AK behandelte die australische Uran-Mine Jabiluka, über deren Situation ein Anti-AKWler einen Erfahrungsbericht samt Dia-Vortrag und Flug-



blättern abgab (siehe Artikel S.9). Jeden Tag fanden ab 10^{oo} Uhr und 17^{oo} Uhr parallel mehrere AKs statt, von denen die genannten nur zwei Beispiele sind. Den Abend verbrachte mensch dann gemeinsam am Lagerfeuer mit Gitarre-Spielen, Erzählen und Singen. Verschiedene Widerstandsgruppen informierten außer in den AKs auch durch Infostände und -tafeln über ihre Arbeit. So war zum Beispiel die DFG-VK (Deutsche Friedensgesellschaft/Vereinigung der Kriegsdienstverweigerer), X-tausendmal quer und andere Initiativen präsent.

Gewiß wird es auch nächstes Jahr wieder das Sommercamp geben. Infos dazu gibt es bei der

KURVE Wustrow
Kirchstraße 14
29462 Wustrow
Tel.: 05843/507
Fax: 05843/1405



Ich
will
Abo
!!!

Ich abonneiere ab sofort das "grüne blatt" für ein Jahr!

Bitte schick mir jeweils
Ich habe Briefmarken / Bargeld beigelegt. Schick das grüne blatt bitte an:

ein Exemplar (10,-DM/Jahr) 10 Exemplare (40,- DM/Jahr)

Name

Anschrift

grünes blatt

ausschneiden und ab an: Greenkids Magdeburg e.V., Steubenallee 2, 39104 Magdeburg

